

Woher kommst Du wirklich?
Die Frage nach der Herkunft

Ein herzliches Dankeschön geht an meine beiden Mentorinnen und an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Mini-Gruppen Gespräche.

Dokumentation der künstlerischen Arbeit

INHALTSVERZEICHNIS

07 | MEINE INTENTION

11 | AKTUELLER STAND

in der Forschung

in der Literatur

in den Sozialen Medien

in der Kunst

Zusammenfassung

Literatur

17 | MEINE ARBEIT

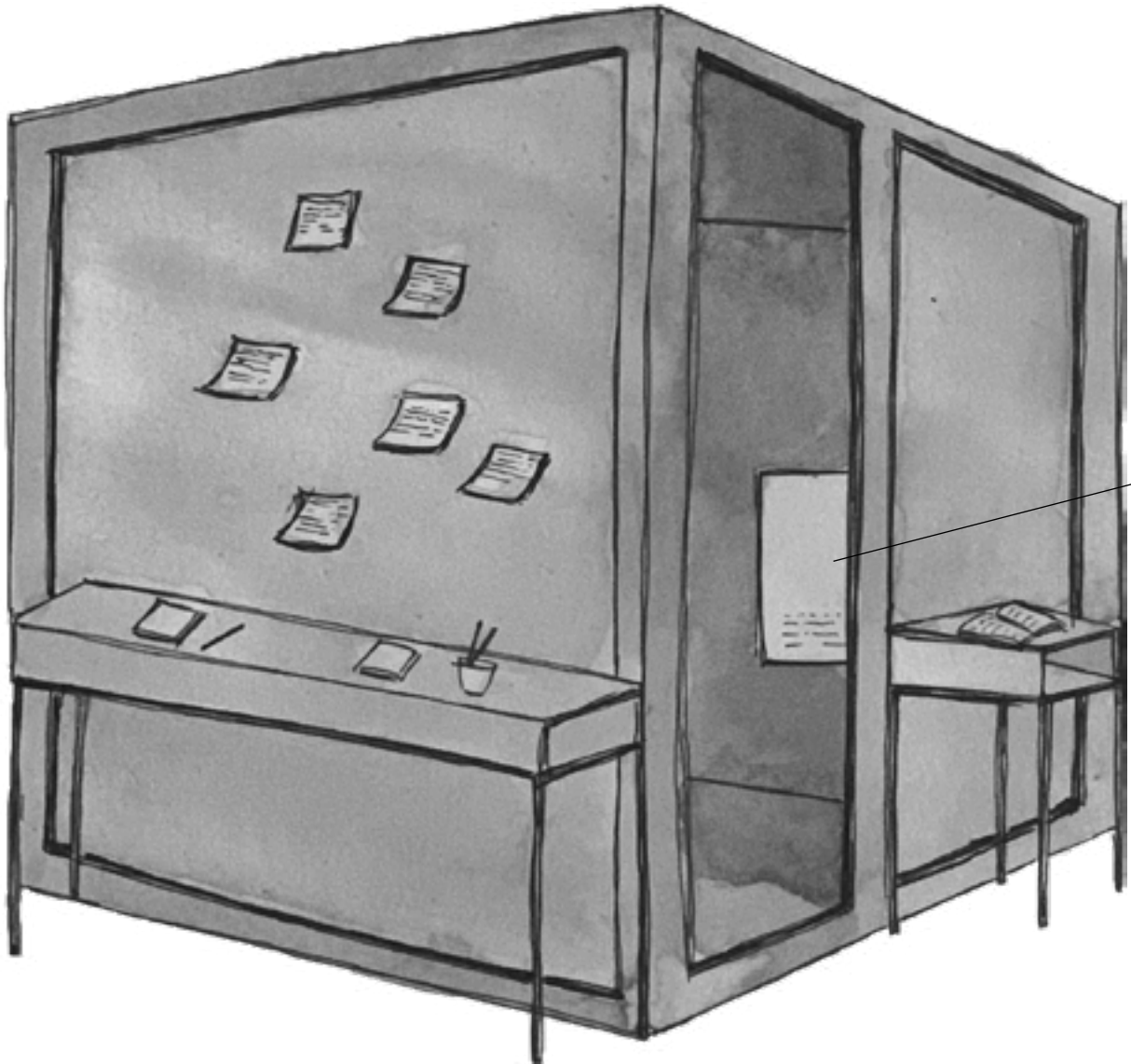
19 | AUSBLICK

MEINE INTENTION

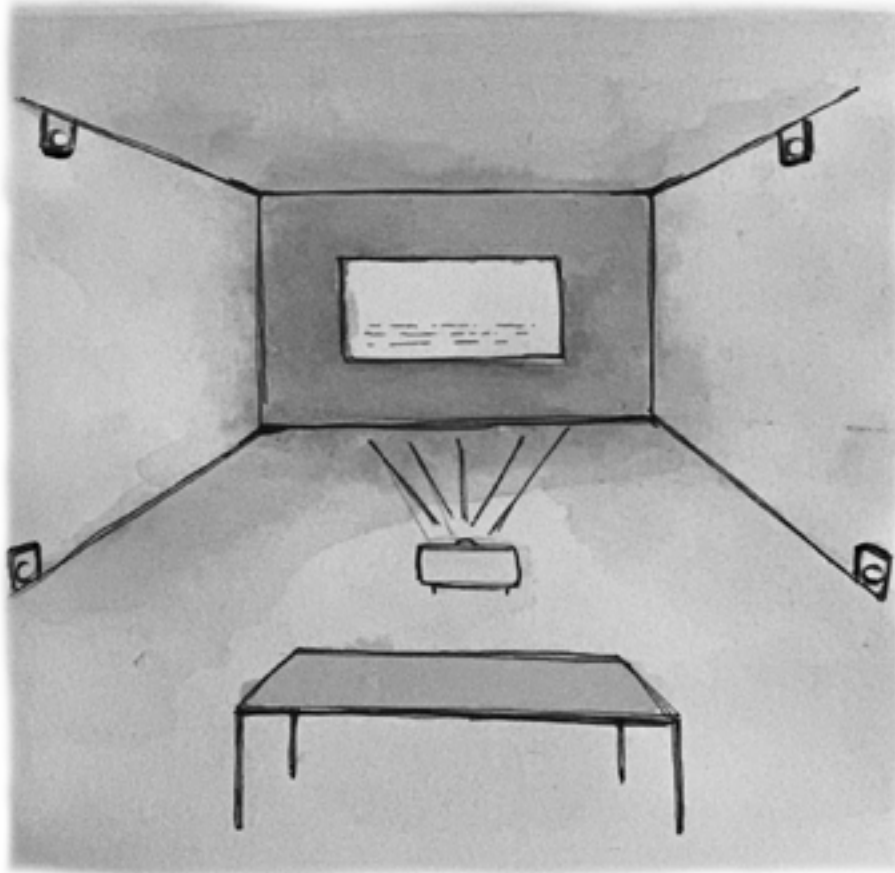
Während die durchgeführten Mini-Gruppen und der analytische Teil der Theoriearbeit zum Ziel haben zu erforschen, was die Frage „Woher kommst Du wirklich?“ in den aus Sri Lanka stammenden Tamilinnen und Tamilen auslöst und welche weitere Themen als Auswirkung davon angesprochen werden, geht es mir bei der gestalterischen Arbeit darum, die gewonnenen Erkenntnisse einem breitem Publikum zugänglich zu machen, um sie für die Thematik der Herkunft zu sensibilisieren. Aus diesem Grund war es mir ein besonderes Anliegen, den Gesprächsinhalt in eine übersichtliche Form zu transportieren, denn auch, wenn vielen bereits die Frage nach der Herkunft gestellt wurde, haben wir alle nie das exakt Gleiche erlebt, weshalb es mir umso wichtiger war das Gesagte für die Rezipierenden so klar wie möglich greifbar zu machen.

Bereits bevor ich die Gruppendiskussionen durchgeführt habe, war meine erste Idee, aus den Gesprächen eine akustische Installation zu gestalten, weshalb ich auch qualitativ gute Tonaufnahmen machte. Denn aus diesen Aufnahmen sollten einzelne, für die Thematik der Herkunft relevante Ausschnitte zusammengeschnitten werden. Diese sollten im ganzen Raum verteilt über verschiedene Lautsprecher zu hören sein, so dass man die aus verschiedenen Richtungen kommenden Stimmen mitverfolgen kann, die dem Rezipierenden das Gefühl geben sollen, als wären sie mitten im Gespräch dabei. Zudem war es mir seit Beginn ein grosses Anliegen, das Publikum am Geschehen teilhaben zu lassen. Aus diesem Grund war zu Beginn meine Überlegung eine interaktive Ausstellung zu planen, in der die Besuchenden ihre Fragen, Erfahrungen oder Eindrücke bezüglich dieses Themas mit einem Aufnahmegerät oder schriftlich an einer Pinnwand festhalten können. Eine weitere eher klassischere Form wäre wie in Museen ein Gästebuch für Kommentare zur Verfügung zu stellen. Das daraus entstandene Material wäre für ein weiteres Projekt verwendet worden, welches als Weiterführung dieser Arbeit angedacht war.

Jedoch habe ich mich im Verlaufe des Prozesses aus mehreren Gründen gegen diese Idee entschieden. Einerseits aufgrund der momentanen Situation, da die Arbeiten online präsentiert werden müssen, erschien mir dies keine passende Form zu sein und andererseits, weil ich der Meinung war, dass wenn nur einzelne Gesprächsausschnitte zu hören sind, würden möglicherweise wichtige Informationen verloren gehen, wodurch der Kontext für die Zuhörerschaft schwieriger zum Nachvollziehen wäre, da es aufgrund der Dauer unmöglich ist, die ganzen Gespräche abzuspielen. Ausserdem wurden die Gruppendiskussion mit der ersten Generation in Tamil und mit den weiteren zwei Gruppen auf Schweizerdeutsch geführt, was trotz der vorhandenen Übersetzung auf Schriftdeutsch zu Verständigungsproblemen geführt hätte. Denn auch, wenn ich wie am Anfang geplant zum Gesprochenen Untertitel hinzugefügt hätte, die an die Wand projiziert werden sollten, hätte es trotzdem Schwierigkeiten gegeben, den Gesprächsverlauf zu verstehen, da die Sprechzeit viel kürzer gewesen wäre als die Zeit, die man zum Lesen der Übersetzung benötigt hätte, das wiederum zu Verzögerungen geführt hätte.



Zeichnung der Installationsansicht von aussen und innen
(Bild: Thushany Iyampillai, 2020).



In den folgenden Kapiteln wird der Prozess, den ich bis zur Ideenfindung durchlaufen habe, schrittweise dokumentiert. Als erster Schritt habe ich mich über den aktuellen Stand in der Forschung, Literatur, in den Sozialen Medien wie auch in der Kunst erkundigt. Dabei habe ich nicht nur Arbeiten ausgewählt, die sich mit der Thematik der Herkunft beschäftigen, sondern ebenfalls nach Werken gesucht, in denen Gespräche als künstlerisches Mittel verwendet werden. Inspiriert von den vielen Möglichkeiten wie Gespräche vermittelt werden können, entschied ich mich für das Buch als geeignete Form für meine Arbeit, die im nächsten Kapitel ausführlich beschrieben wird. Zuletzt zeige ich noch einige Möglichkeiten auf, wie die Arbeit weitergeführt werden könnte.

AKTUELLER STAND

Als Inspiration, um eine geeignete Form für die Präsentation meiner Arbeit zu finden, erkundigte ich mich in einem ersten Schritt über den aktuellen Stand in der Forschung, Literatur, in den Sozialen Medien sowie in der Kunst, da ich in meiner Masterthesis dem Versuch nachgehe, die Forschung mit der Kunst zu vereinen, indem ich die mit einem forschenden Blick durchgeführten Gruppendiskussionen zusätzlich in eine künstlerische Arbeit übersetze, um sie für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Des Weiteren reizt es mich zu erfahren, welche Formen bisher verwendet wurden, um über die Thematik der Herkunft zu schreiben.

in der Forschung

HEyMAT ist ein im Jahr 2008 begonnenes sozialwissenschaftliches Forschungsprojekt an der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, das unter der Leitung von Dr. Naika Foroutan und Dr. Isabel Schäfer ausgeführt wurde. Die Studie untersuchte die Wirkung der Migration auf den Prozess der Identitätsbildung in Deutschland. Dazu wurden Fokusgruppen mit muslimischen Migranten der zweiten und dritten Generation durchgeführt. Auf die Frage, als was sie sich bezeichnen würden, entstanden verschiedene, sich überschneidende Selbstzuschreibungen, die fast schon einer "hybriden" Identität ähneln. Damit ist gemeint, dass sich die Teilnehmenden unterschiedlichen kulturellen Räumen zugehörig fühlen. Grund dafür ist, dass Menschen mit Migrationshintergrund entfremdet von der Herkunftskultur, versuchen müssen in einem unbekanntem Land eine neue Identität aufzubauen, wobei es ihnen, wie die Untersuchung ergeben hat, schwer fällt, eine eindeutige Identität zu finden.¹

in der Literatur

In seiner Autobiografie *Herkunft* schrieb der aus Bosnien und Herzegowina stammende Schriftsteller Saša Stanišić über seine Heimat, die Flucht nach Deutschland, die damit verbundenen Demütigungen und Schamgefühle sowie über aktuelle Fragen zur Migration. Dabei wechselt er jeweils zwischen Roman und Autobiografie wie auch zwischen Erinnerung, Recherche und Fantasie, wodurch die Lesenden eingeladen werden, das autobiografisch geprägte Buch der eigenen Erfahrungen gegenüberzustellen und miteinander zu vergleichen.²

in den Sozialen Medien

Unter dem Hashtag #vonhier äussert sich Ferda Attaman auf Twitter zum Vorfall auf der Supertalent-Bühne, indem sie mit der Überschrift „Herkunftsdetektive in Aktion“ über ihre eigene Erfahrung schrieb. Als der Sänger und Juror der Talentshow einer Kandidatin die Frage „Und woher kommst Du?“ stellte, gab die fünfjährige selbstsicher die Stadt Herne als Antwort. Bohlen schien jedoch nicht mit der genannten Antwort zufrieden zu sein, weshalb er nicht locker liess und die Vermutung aufstellte, dass allenfalls die Eltern aus den Philippinen stammen könnten, mit der er der Familie suggeriert, dass er sie aufgrund ihrer optischen Erscheinung nicht für gebürtige Deutsche hält. Daraufhin antwortete das

¹ Humboldt Universität zu Berlin (<https://web.archive.org/web/20140107111242/http://www.heyamat.hu-berlin.de/>, 29.04.2020).

² Stanišić 2019.

Mädchen irritiert, dass ihre Eltern ebenfalls aus Herne kommen. Auch danach fragte Dieter Bohlen weiter, aus welchem Land sie gebürtig herkommen. Ähnlich wie beim Ereignis in der Fernsehsendung wurde auch Freda Attaman fremden Menschen zu ihrer Herkunft befragt bis sie die von ihnen erwartete Antwort erhielten. Viele Nutzerinnen und Nutzer folgten Attamans Beispiel und teilten ebenfalls ihre Erfahrungen unter dem Hashtag auf Twitter. Dabei wird deutlich, wie unreflektiert teilweise Menschen auf ihre Herkunft angesprochen werden und wie häufig sie sich erklären müssen.³

in der Kunst

Das interkulturelle Kunstprojekt **Jugend auf dem Weg - Wir gestalten Europa** wurde im Jahr 2015 als Pilotprojekt des Vereins „future art“ durchgeführt, an dem zehn ukrainische wie auch deutsche Jugendliche teilnahmen. Die Jugendlichen haben sich in unterschiedliche Gruppen wie Fotografie, Video oder Malerei und Bildhauerei aufgeteilt und Kunstwerke erschaffen, die sich mit dem Thema Heimat beschäftigen. Dieses Projekt dient als Austauschplattform, um sich gegenseitig kennenzulernen und sich nicht als Fremde zu begegnen. Die während dieser Zeit entstandenen Arbeiten wurden in einer Ausstellung für das Publikum geöffnet.⁴

Mapping Identity ist ein interkulturelles Projekt für Menschen unterschiedlicher Herkunft, das vom Museum Kurhaus Kleve initiiert wurde. Die siebenteilige Veranstaltungsreihe, die auf unterschiedlichsten Angeboten aufbaut, hatte es zum Ziel, einen interkulturellen Diskurs zwischen den in Kleve lebenden Menschen zu fördern und neue Begegnungsformen zu erproben, um auf diese Weise kulturelle Vielfalt erlebbar zu machen. Mit den aus Vorträgen, Führungen, Stadtrundgängen, Begegnungen und Gesprächsrunden zusammengesetzten Angeboten sollte ein Beitrag zur Integration geleistet werden, indem nicht nur die Werte der Klever Gesellschaft vermittelt, sondern ebenfalls Begegnungen auf Augenhöhe zwischen Einheimischen und Zuwanderern ermöglicht wurden, weshalb dieses Projekt auch den Zugewanderten die Möglichkeit bot, den Einheimischen einen Einblick in ihre fremde Kultur zu geben. Die Erfahrungen und Ergebnisse wurden während des gesamten Ablaufs von den Teilnehmenden fotografisch wie auch mit Videos festgehalten, die sie am letzten Tag der Veranstaltungsreihe an alle Interessierten präsentierten.⁵

Beim Film **Kein Kinderspiel** handelt es sich um ein im Jahr 2007 begonnenes Langzeitprojekt. Damals wurden von Kriegs- und Foltererlebnissen betroffene Menschen über mehrere Jahre in ihrem Schweizer Alltag begleitet. Das daraus entstandene Ergebnis und ihre Lebensgeschichten wurden in einer Ausstellung gezeigt. Im Jahr 2013 wurde das Filmprojekt mit sozialwissenschaftlichen Interviews von der zweiten Generation von Flüchtlingen realisiert, in dem Kinder der Erstbefragten darüber erzählten, wie sich

³ Zeit online (<https://ze.tt/vonhier-diese-tweets-zeigen-wie-unangebracht-die-frage-und-woher-kommst-du-ist/>, 28.04.2020).

⁴ Der Tagesspiegel (<https://www.tagesspiegel.de/berlin/kunstprojekt-ueber-herkunft-ukrainisch-deutsche-heimatkunde/11625204.html>, 29.04.2020).

⁵ Museum Kurhaus Kleve (<https://www.museumkurhaus.de/de/11812.html>, 29.04.2020).

der Krieg und die Verfolgung bei ihnen bemerkbar macht. Daraus sind ein Film und eine Begleitpublikation entstanden, worin die Teilnehmenden zu Wort kommen, um die Gesellschaft für ein Thema zu sensibilisieren, welches eine für die Schweiz immer noch aktuelle Situation darstellt.⁶

In dem Theaterstück **Keine Antworten auf unstellbare Fragen** zeigt Lisa Deniz Preugschat ihre Wut gegen Rassismus, der sich auf unterschiedlichste Art und Weisen ausdrückt, beispielsweise in der Frage „Aber woher kommst Du wirklich?“. Mit dem Auftritt soll dem Publikum deutlich gemacht werden, dass Befragungen dieser Art auch verletzend sein können, was sie jedoch nicht mit erhobenem Zeigefinger macht. Die Schauspielerin löst es geschickt und lässt das Publikum an ihrem persönlichen Schmerz teilhaben. Am Ende des Stücks hat sie eine Form des Empowerments für sich gefunden, die sie mit ihrem Publikum teilt.⁷

In vielen ihrer Arbeiten wendet die Künstlerin Sophie Calle die Methode des Interviews an, die als Teil der praktischen Arbeiten gelten. Zwei Werkzyklen behandeln das Thema der Blindheit. **Les aveugles** (1986) besteht aus Aussagen von Interviews mit Blinden, welche die Künstlerin zu ihrem Bild von Schönheit befragt hat. Für die Präsentation der Arbeit wurden nebst dem Porträt der Befragten, ebenfalls Bilder von dem, was die Teilnehmenden als Schönheit empfinden, gezeigt. Die Fotoserie wurde zusätzlich von Aussagen aus den Interviews begleitet, in denen die Teilnehmenden ihr Bild von Schönheit in eigenen Worten fassen.⁸



Ausstellungsansicht „Les aveugles“
(Bild: Sophie Calle, ADAGP Paris, 2019).

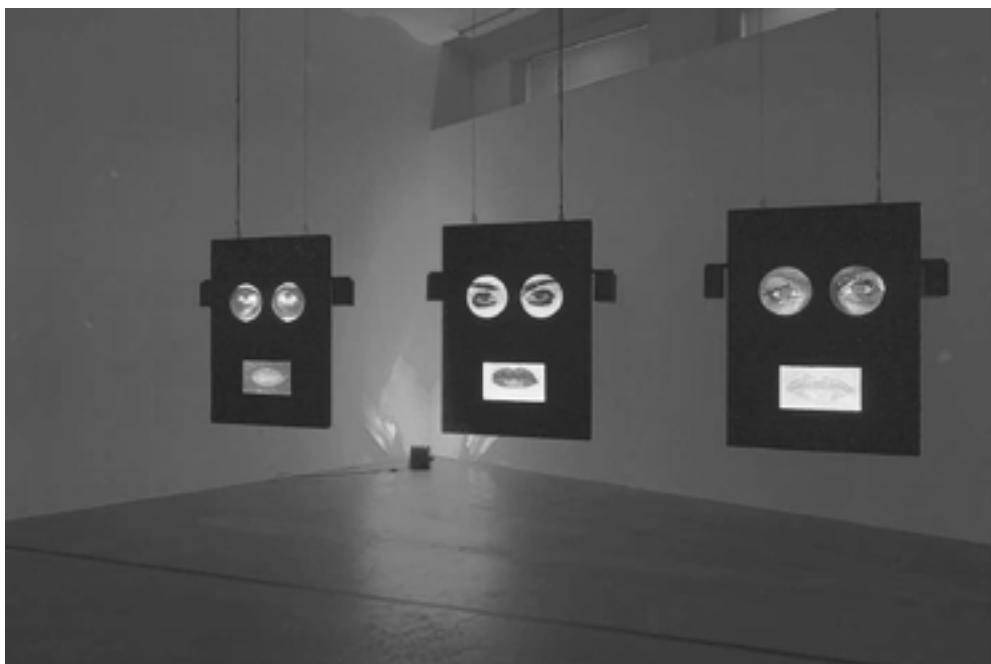
⁶ Face Migration (<https://face-migration.ch/auswirkungen-von-krieg-flucht-und-verfolgung-auf-die-zweite-generation-in-der-schweiz/>, 29.04.2020).

⁷ Theater Peripherie (<https://www.theaterperipherie.de/über-uns/keine-antworten-auf-unstellbare-fragen/>, 29.04.2020).

⁸ Republik (<https://www.republik.ch/2019/06/17/blindes-sehen>, 29.04.2020).

In einem weiteren Werk *La dernière image* (2010) befragt Sophie Calle Menschen in Istanbul, die im Verlaufe der Zeit ihr Augenlicht verloren haben, was ihr letztes Bild ist. Auch bei diesem Projekt arbeitet die Künstlerin auf die gleiche Weise wie bei der vorherigen Arbeit. Die Ergebnisse wurden wieder in einer Installation gezeigt, die aus Fotoporträts der Befragten, Bildern, von dem was sie zuletzt sahen wie auch Interviewauszügen, in denen sie die Situation als sie das Augenlicht verloren, ausführlich schildern.⁹

Seit 2001 verwendet Till Velten Gespräche als ein wichtiges künstlerisches Medium sowie Forschungsmittel. Die zahlreichen eindrücklichen Gespräche in der Publikation *Schule der Endlichkeit* beleuchten das Leben von Menschen mit Demenz, indem er die Rolle der Angehörigen von an Demenz erkrankten Menschen untersucht. Während mehreren Aufenthalten in der Sonnweid, einem Wohnheim für Menschen mit Demenz in Zürich, führte Velten zahlreiche Gespräche mit Angehörigen der Bewohnenden sowie mit den im Wohnheim arbeitenden Menschen.¹⁰ In dieser Arbeit erkundet der Künstler das Thema Demenz und das Phänomen des Vergessens im Spannungsfeld einer Kunst. Ausgehend von der Fragestellung „Was wäre, wenn Konzeptkünstler vergessen?“ präsentiert Till Velten seine Arbeit **Wenn die kognitive Ordnung zerbricht**, die als künstlerisches Forschungsprojekt angelegt ist.¹¹



Installationssansicht „Wenn die kognitive Ordnung zerbricht“
(Bild: Stefan Altenburger, Museum Haus Konstruktiv, 2018).

⁹ Republik (<https://www.republik.ch/2019/06/17/blindes-sehen>, 29.04.2019).

¹⁰ Velten 2018.

¹¹ Museum Haus Konstruktiv (<https://www.hauskonstruktiv.ch/deCH/ausstellungen/ausstellungs-archiv/2018-2016/-/events/archiv-2018/2017/till-veltenbrwenn-die-kognitive-ordnung-zerbricht.htm>, 30.04.2020).

Zusammenfassung

Während der Recherche ist mir besonders aufgefallen, dass, um über die Herkunft zu sprechen wie das Buch von Saša Stanišić aufzeigt, vor allem die Methode der Biografie angewendet wird, was nachvollziehbar ist, wenn man bedenkt, dass es sich dabei um eigene Erfahrungen handelt. Nichtsdestotrotz ist es wichtig, auch andere zu Wort kommen zu lassen, um eine Vielfalt von Meinungen festzuhalten, die für eine bessere Vergleichbarkeit sorgen, wozu sich die Methode der Interviews bestens eignet. Auch wenn anhand der Projekte „Jugend auf dem Weg - Wir gestalten Europa“ und „Keine Antworten auf unstellbare Fragen“ erkennbar wird, dass die Thematik der Herkunft, respektive die Frage nach der Herkunft ebenfalls in verschiedene Disziplinen wie Fotografie, Video oder Theater transformiert werden können, erschien es mir für meine Arbeit doch sinnvoller, die während den Gesprächen entstandenen Texte als Ausgangslage für meine gestalterische Arbeit zu nutzen.

Die verschiedenen Beispiele der Künstler Sophie Calle und Till Velten bieten vielerlei Inspiration dazu, wie Diskussionsinhalte in eine sinnvolle Form übersetzt werden können. Sophie Calle verknüpft die einzelnen Textausschnitte aus den Interviews mit Fotografien, welche die Texte visuell unterstützen. Da jedoch in meiner Arbeit das Element des Bildes fehlt, war es mir wichtig, nicht nur einzelne Ausschnitte des Gesprächs zu zeigen, aus Angst, dass dadurch die Zusammenhänge zwischen den in den verschiedenen Generationen geführten Diskussionen für die Rezipienten nicht gut nachvollziehbar werden. Aus diesem Grund und aufgrund meines Anliegens, die während den Gesprächen behandelten Themen, die ein grosses Spektrum abdecken, für die Aussenstehenden zu öffnen, entschied ich mich ähnlich wie Till Velten, die Diskussionen in einer Publikation zusammenzubringen.

Literatur

Der Tagesspiegel

(<https://www.tagesspiegel.de/berlin/kunstprojekt-ueber-herkunft-ukrainisch-deutsche-heimatkunde/11625204.html>, 29.04.2020).

Face Migration

(<https://face-migration.ch/auswirkungen-von-krieg-flucht-und-verfolgung-auf-die-zweite-generation-in-der-schweiz/>, 29.04.2020).

Humboldt Universität zu Berlin

(<https://web.archive.org/web/20140107111242/http://www.heyamat.hu-berlin.de/>, 29.04.2020).

Museum Haus Konstruktiv

(<https://www.hauskonstruktiv.ch/deCH/ausstellungen/ausstellungsarchiv/2018-2016/-/events/archiv-2018/2017/till-veltenbrwenn-die-kognitive-ordnung-zerbricht.htm>, 30.04.2020).

Museum Kurhaus Kleve

(<https://www.museumkurhaus.de/de/11812.html>, 29.04.2020).

Republik

(<https://www.republik.ch/2019/06/17/blindes-sehen>, 29.04.2020).

Stanišić 2019

Saša Stanišić, Herkunft, München: Luchterhand, 2019.

Theater Peripherie

(<https://www.theaterperipherie.de/über-uns/keine-antworten-auf-unstellbare-fragen/>, 29.04.2020).

Velten 2018

Till Velten, Schule der Endlichkeit. Gespräche über Demenz, Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2018.

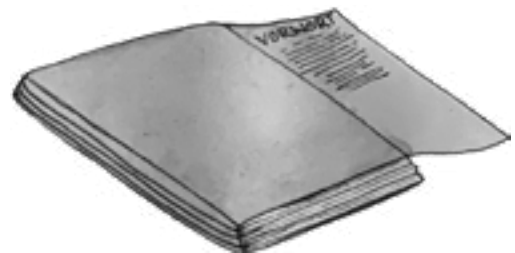
Zeit online

(<https://ze.tt/vonhier-diese-tweets-zeigen-wie-unangebracht-die-frage-und-woher-kommst-du-ist/>, 28.04.2020).

MEINE ARBEIT

Inspiziert von den vielen Projekten aus unterschiedlichen Disziplinen kam ich zum Entschluss, aus der Transkription eine Publikation zu gestalten, da ich der Meinung bin, dass sich darin meine Intentionen am besten verwirklichen lassen, weil die Buchform viele Vorteile mit sich bringt. Denn auf diese Weise habe ich die Möglichkeit, die gesamte Diskussion in Einem festzuhalten und für die Rezipierenden vollständig zugänglich zu machen, wodurch die Zusammenhänge zwischen den von den unterschiedlichen Generationen angesprochenen Themen greifbarer werden.

Auch wenn die Gruppendiskussionen der drei Generationen zusammen eine Einheit bilden, erachte ich es als sinnvoll, die einzelnen Gespräche als je eine Publikation zu drucken und zu binden. Die einzelnen Hefte werden von einem Umschlag zusammengehalten, wobei vorne auf der Innenklappe das Vorwort und auf der Rückenklappe das Schlusswort zu lesen sein werden.



Auf das Cover folgt bereits auf der ersten Seite eine Art Handlungsanweisung, welche die Möglichkeiten aufzeigt, auf welche Weise das Buch gelesen werden kann. Einerseits können die einzelnen Hefte, wie es so bei Publikationen üblich ist fortlaufend als Ganzes gelesen werden, andererseits können auch einzelne Textstellen nach Interesse gewählt werden, um sich in ein bestimmtes Thema vertiefen zu können.



Zusätzlich enthält jedes Buches eine Beschreibung der jeweiligen Teilnehmenden. Trotz der Anonymisierung der Diskussionen, indem die Namen wie auch kontextspezifische Informationen der Beteiligten durch Verwendung von Pseudonymen abgeändert wurden, empfinde ich es als wichtig, dass die Lesenden einige Hintergrundinformationen über die Diskutierenden erhalten. Grund dafür ist die verwandschaftliche Beziehung zwischen den Teilnehmenden, wodurch gewisse Bezüge zwischen den Gesprächen entstehen, die durch die Beschreibung der Teilnehmenden und ihres Hintergrunds nachvollziehbar gemacht werden sollen.

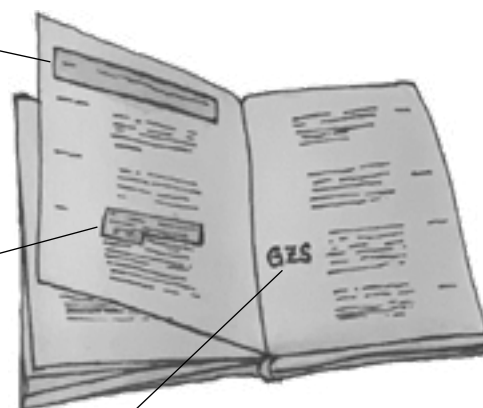


Den grössten Teil der Publikation macht der eigentliche Gesprächsinhalt aus, das leicht gekürzt wurde. Wie es beim Sprechen üblich ist wurden viele Füllwörter, Wiederholungen oder Pausen in der Diskussion verwendet, die den Lesefluss stören würden. Aus diesem Grund wurde der Inhalt auf das Wesentlichste zusammengefasst, der auf unterschiedliche Weise rezipiert werden kann.



Die verschiedenen Herangehensweisen sind lediglich als Hilfestellung angedacht, die je nach Belieben von den Lesenden für die Behandlung der Lektüre angewendet werden können.

Nebst dem, dass die Publikation wie gewohnt in einem Durchgang gelesen werden kann, kann man sich ebenfalls an die im Text gross geschriebenen und grau markierten Fragen orientieren, die bereits auf den ersten Blick eine Übersicht zum Inhalt des darauffolgenden Abschnitts liefern.



Einige Stellen im Text selbst sind auch grau hervorgehoben, welche meiner Meinung nach dessen Essenz unmittelbar auf den Punkt bringen, weshalb sie den Lesenden das Wichtigste in Kürze aufzeigt.

Ausserdem sind neben einigen Abschnitten Symbole mit Abkürzungen platziert, die auf weitere Textstellen in den drei Publikationen verweisen, welche thematisch in Zusammenhang stehen. Diese Art Codes sollen den Rezipierenden die Wahl geben zwischen den Gesprächen hin und her zu blättern.

Eine Legende zu den Symbolen ist zusätzlich auf einem Lesezeichen abgebildet, damit die Rezipierenden während des Lesens stets eine Übersicht zu den Zeichen als Orientierung zur Hand haben.

Des Weiteren ist hinten in der Publikation eine weitere Übersicht zu den Thematiken der Symbole gegeben, in der auf alle Textstellen verwiesen werden, welche diese Thematiken behandeln.



Zeichnung der Publikation
(Bild: Thushany Iyampillai, 2020).

AUSBLICK

Von Beginn an hatte ich das Bedürfnis mit der Arbeit eine grosse Bandbreite an Erfahrungen zum Thema der Herkunft einfangen zu wollen. Aus diesem Grund erschien es mir als sinnvoll, nicht nur über meine eigenen Erfahrungen zu sprechen, sondern auch andere über das Erlebte zu Wort kommen zu lassen, womit ich mein künstlerisch forschendes Projekt in gewisser Hinsicht auch mit einer interaktiven Arbeitsweise zu verknüpfen versuchte.

Aus diesem Grund plante ich anfangs, mehrere Mini-Gruppen Diskussionen zu führen. Die Teilnehmenden dieser Gespräche sollten nicht nur Tamilinnen und Tamilen srilankischer Herkunft, sondern ebenfalls Schweizerinnen und Schweizer sein, um die andere Seite, die der Fragenden, analysieren zu können. Jedoch verwarf ich diese Idee aus mehreren Gründen bereits zu Beginn des Prozesses. Einerseits sind es nicht nur Schweizerinnen und Schweizer, die Fragen dieser Art stellen, denn es gibt Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, die aus diversen Gründen jemanden zur Herkunft befragen. Und andererseits bestand eine Furcht in mir, dass sich aus diesen Gruppendiskussionen kaum verwendbare Analysematerialien ergeben würden, weil man sich nicht gerne eingesteht, dass man schon einmal jemandem die Frage „Woher kommst Du wirklich?“ gestellt hat, da es als eine der am meisten rassistisch konnotierten Fragen gilt.

Nichtsdestotrotz wollte ich meine Arbeit auch für Aussenstehende öffnen und sie daran teilhaben lassen, weshalb ich beschloss, die akustische Installation in eine interaktive Ausstellung zu verwandeln, in der den Besuchenden die Möglichkeit geboten wird, ihre Erfahrungen zu dieser Thematik oder die aus der Arbeit gezogenen Erkenntnisse in geschriebener oder gesprochener Form festzuhalten. Da aber neu die Gespräche in eine Publikation gebracht wurden, hatte ich die Überlegung in einem nächsten Schritt eine interaktive Webseite zu gestalten, welche die Partizipation der Rezipierenden fördern könnte. Bisher gibt es nur Skizzen zum Design und zur Bedienung der Webseite. Die Idee wurde jedoch noch nicht in die Praxis umgesetzt.

3

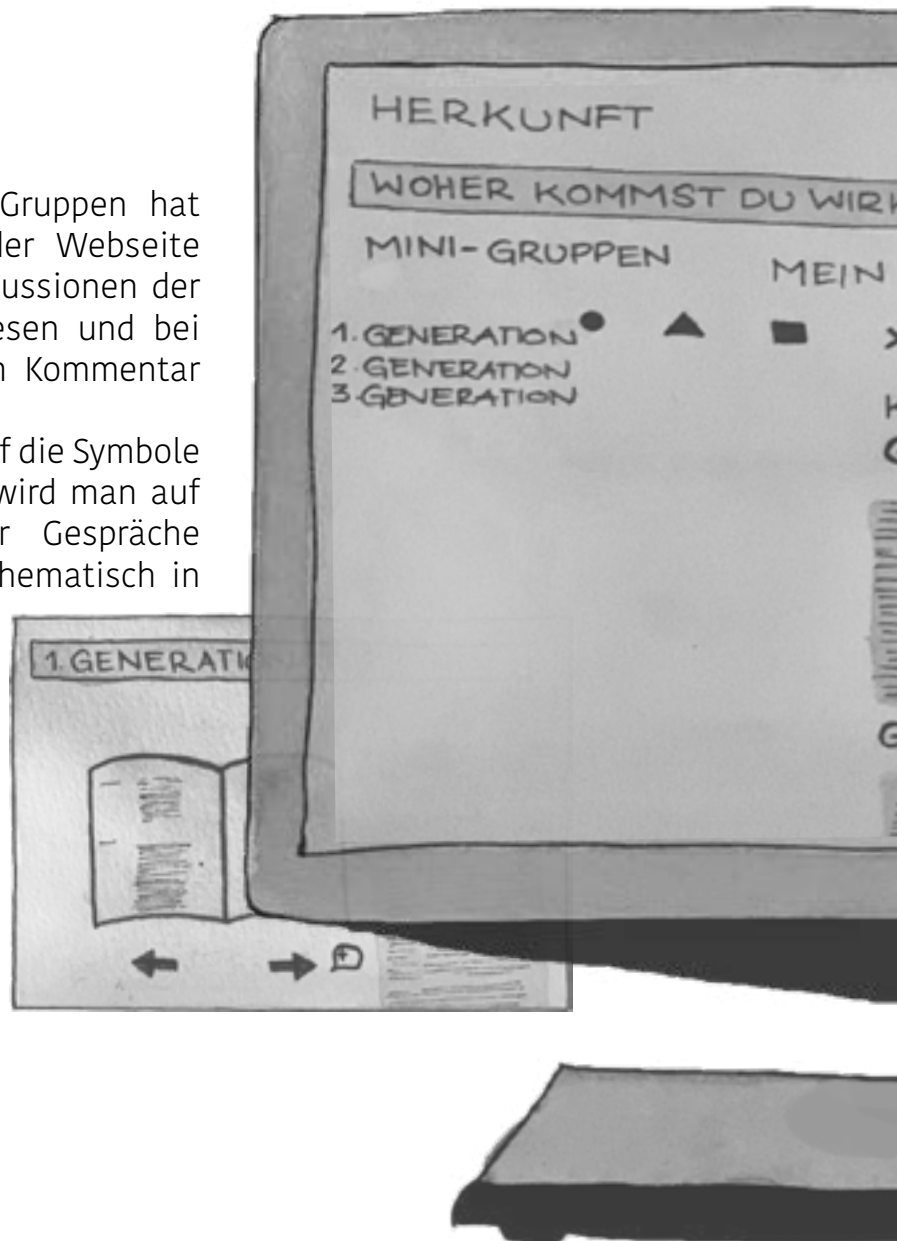
Die Webseite bietet den Rezipierenden nicht nur Texte zum Lesen an, sondern sie können ebenfalls ihren eigenen Beitrag zur Thematik der Herkunft mit anderen teilen.

Entweder kann man die eigenen Erfahrungen wie auch Bemerkungen zum Inhalt der Webseite in Form eines Textes festhalten oder man lädt ein Bild hoch, das zu diesem Thema passt.

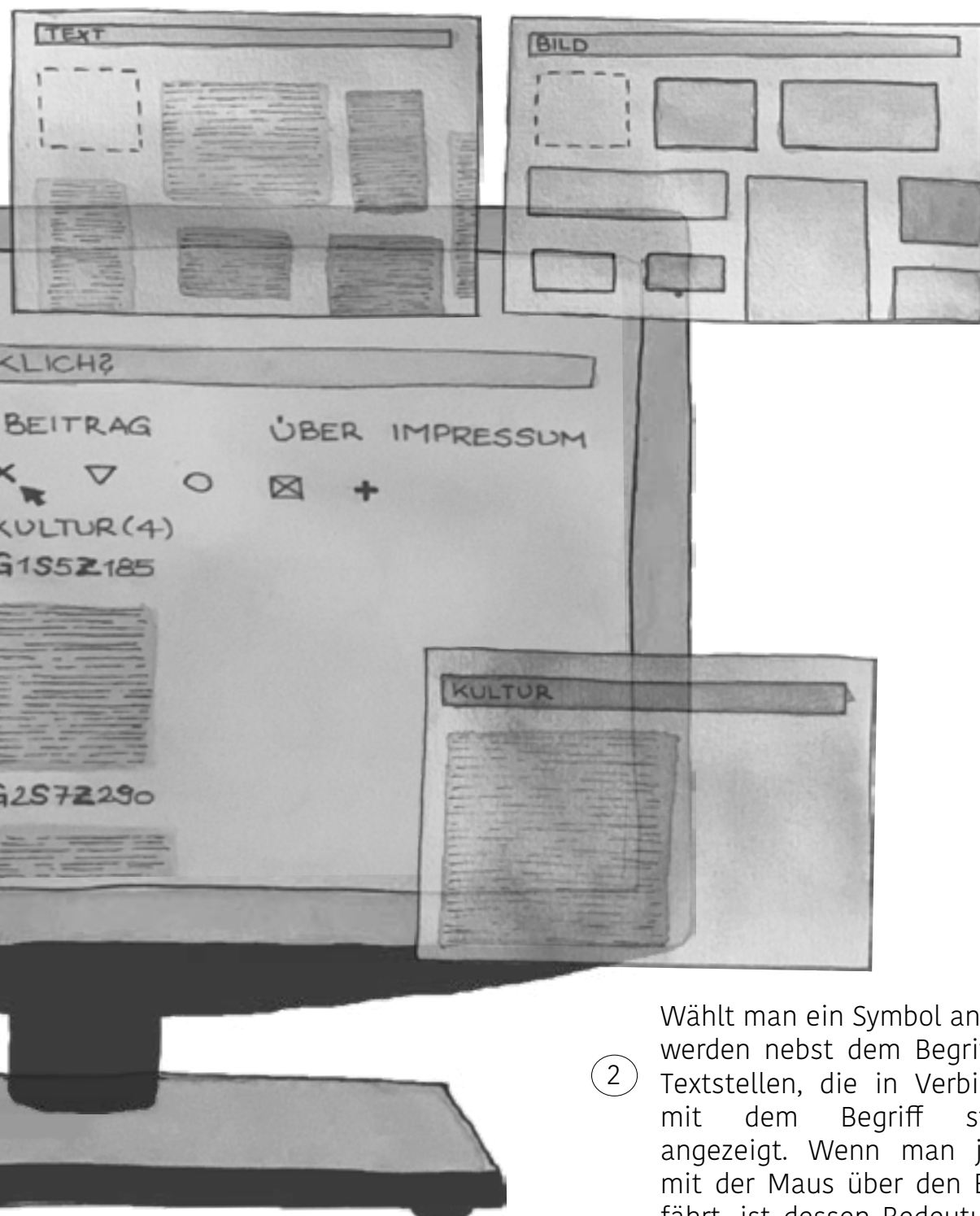
1

Bei der Funktion Mini-Gruppen hat man als Besuchende der Webseite die Möglichkeit die Diskussionen der drei Generationen zu lesen und bei Bedarf sogar mit einem Kommentar zu versehen.

Ausserdem wenn man auf die Symbole mit Abkürzungen klickt wird man auf andere Textstellen der Gespräche weitergeleitet, welche thematisch in Zusammenhang stehen.



Zeichnung der Webseiten und ihrer Funktionen
(Bild: Thushany Iyampillai, 2020).



- ② Wählt man ein Symbol an, dann werden nebst dem Begriff alle Textstellen, die in Verbindung mit dem Begriff stehen, angezeigt. Wenn man jedoch mit der Maus über den Begriff fährt, ist dessen Bedeutung zu lesen.

Thushany Iyampillai
Masterthesis
Master in Art Education

Theoriementorat: Priska Gisler
Praxismentorat: Andrea Wolfensberger

Hochschule der Künste Bern 2020